

Der sechzehnte Sonntag nach Pfingsten

DOMINICA XVI. POST PENTECOST.
Sanatur hydropicus.
Luc xiiii. Anno xxxii. 48
cxl

Anton. Werra fecit.

<p>A. <i>Domus Principis Pharisaeorum in Capharnaui.</i> B. <i>IESVS ingressurus domum.</i> C. <i>Hydropicus ante eum stans.</i> D. <i>Observant eum Pharisaei.</i> B. <i>Respondet eis IESVS; Si licet Sabbatho curare?</i> D. <i>Ipsi tacent.</i></p>	<p>B. <i>IESVS apprehensum sanat hydropicum, & subdit parabolam de asino, qui in puteum incidit.</i> E. <i>Extrahunt asinum de puteo die Sabbathi.</i> F. <i>Mensa & convivium, in quo iubetur unus a primo ad ultimum locum descendere; contra alter ascendere.</i></p>
--	--

20. September 2020



Kirchengebet. Wir bitten Dich, o Herr: Deine Gnade möge uns allezeit vorangehen und nachfolgen, und uns unablässig zu guten Werken aneifern. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Luc. 14, 1-11). In jener Zeit, als Jesus in das Haus eines Obersten von den Pharisäern am Sabbath ging, um da zu speisen, beobachteten auch sie Ihn genau. Und siehe, ein wassersüchtiger Mensch war vor Ihm. Und Jesus nahm das Wort, und sprach zu den Gesetzesgelehrten und Pharisäern: Ist es erlaubt, am Sabbath zu heilen? Sie aber schwiegen. Da faßte Er ihn an, heilte ihn, und ließ ihn gehen. Und Er redete sie an, und sprach zu ihnen: Wer von euch, dessen Esel oder Ochs in eine Grube gefallen, würde ihn nicht sogleich herausziehen am Tage des Sabbats? Und sie konnten Ihm darauf nicht antworten. Er sagte aber auch zu den Geladenen ein Gleichnis, als Er bemerkte, wie sie sich die ersten Plätze auswählten, und sprach zu ihnen: Wenn du zu einem Gastmahle geladen bist, so setze dich nicht auf den ersten Platz, damit, wenn etwa ein Vornehmerer als du geladen wäre, derjenige, welcher dich und ihn geladen hat, komme, und zu dir sage: Mache diesem Platz! und du alsdann mit Schande untenansitzen müßtest. Sondern, wenn du geladen bist, so geh hin, und setze dich auf den letzten Platz, damit, wenn der, welcher dich geladen hat, kommt, er zu dir spreche: Freund, rüde weiter hinauf! Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit zu Tische sitzen. Denn ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöht werden.



I. Christus lobt im Evangelium denjenigen, der sich selbst erniedrigt und verheißt ihm ewigen Lohn. Mit seiner Gleichnisrede vom Gastmahl will er den Pharisäern, welche die ersten Plätze liebten, nicht eine bloße Lektion in Anstand und Höflichkeit erteilen, so nützlich sie auch sein mochte; hier geht es vielmehr um Grundlegenderes: um die Tugend der *D e m u t* als Haltung des Herzens. Sie fordert der Herr von seinen Jüngern. Der Apostel Petrus schreibt: „Alle aber begegnet einander in Demut, denn Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demütigen aber gibt Er Gnade. Demütiget euch also unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zur Zeit der Heimsuchung“ (1 Pt 5, 5). Die Reihe von Bibelstellen, die zur Demut rufen, ließe sich beliebig verlängern. Wir hören diese Aufforderungen wohl nicht immer gerne und haben oft Schwierigkeiten, sie recht zu verstehen.

Die Ältesten unter uns erinnern sich an eine Erziehung, die Demut und Gehorsam einseitig hervorkehrte. Ihr Ziel war der perfekte Untertan, das willige Werkzeug in den Händen anderer, der Denken und Verantwortung den Vorgesetzten überließ. Auch viel Heuchelei, hinterhältiges Kriechertum, mangelndes Selbstvertrauen hatten ihre Ursache in dieser Knechtung. Manchen ließ die Katastrophe des Zweiten Weltkrieges aus diesem Schlaf erwachen, doch sieht es so aus, als bewegten wir uns dank Terrorismus-Bekämpfung und Corona-Krise in mancher Hinsicht wieder dahin zurück. Abdankung von der Eigenverantwortung kann mit christlicher Demut jedoch nicht gemeint sein; hier liegt ein offenkundiger Mißbrauch vor.

Es hat sich vieles gewandelt in der modernen Gesellschaft, die unseren Alltag prägt. Das Verständnis für die Demut ist dabei aber meist nicht gewachsen. Verlangt jene doch von uns ganz andere Eigenschaften: Selbstbewußtsein, Initiative, Kreativität, Tüchtigkeit, Leistung, Durchsetzungsvermögen im Konkurrenzkampf. Wo bleibt da Raum für die Demut? Wie viele sind es, welche die Mahnung des hl. Paulus: „in Demut achte einer den andern höher (als sich selbst)“ (Phil 2, 3) in ihrem Berufsalltag ernst nehmen? Auch im Bereich der Religion hat sich vieles geändert. Früher war es allen selbstverständlich, die hl. Kommunion ausschließlich auf Knien in den Mund zu empfangen sowie der hl. Messe in kniender Haltung beizuwohnen. Auch Gesänge wie „Hier liegt vor deiner Majestät im Staub die Christenschar ...“ oder „Allmächtiger, vor Dir im Staube ...“ kamen mühelos von den Lippen. Die nachkonziliäre Praxis hat die Zeichen der Verdemütigung stark beschränkt, und heute versuchen es manche Oberhirten unter dem Vorwande der Ansteckungsgefahr sogar widerrechtlich, die Gläubigen zur Hand- und Stehkommunion zu zwingen. Wenn wir das Evangelium ernst nehmen, dürfen wir die Demut nicht verlieren. Unsere Beziehung zu Gott und zum Nächsten ist nur recht, wenn diese Haltung sie mitprägt.

II. Was wahre Demut ist, wieso wir Grund zu ihr haben, wie sie sich von falscher Demut unterscheidet, das laßt uns jetzt miteinander bedenken!

Die hl. Katharina von Siena, eine Färberstochter des 14. Jahrhunderts, kann uns hier den Weg weisen. Diese toskanische Heilige hat eine Reihe Charakterzüge, die uns auf Antrieb sympathischer sein mögen als ihre Demut, etwa ihre heroische Nächstenliebe, mit der sie sich um Kranke, Arme, Gefangene kümmerte, und ihr hoher Mut, denn sie scheute sich nicht, vor Könige und Päpste zu treten, um sie an ihre Verantwortung zu gemahnen. Aber in ihrer großen Schrift, dem „Dialog von der göttlichen Vorsehung“ (*Dialogo della Divina Provvidenza* oder *Libro della Divina Dottrina*), ist es ein anderer Begriff, der die Hauptrolle spielt und sie schließlich zu tiefer Demut führte: Immer wieder kommt sie da auf die *S e l b s t e r k e n n t n i s* zu sprechen.

Darunter versteht sie nicht, wie man annehmen könnte, das Erkennen der persönlichen Eigenarten oder die Beschäftigung mit den Stärken und Schwächen des eigenen Charakters. Sich-selbst-erkennen bedeutet für Katharina erkennen, daß man ein Geschöpf ist, Gottes Kreatur, und daß der Schöpfer alles ist und wir im Vergleich zu Ihm ein Nichts. Sich-selbst-erkennen heißt anerkennen, daß wir uns Gott ganz verdanken, daß wir existieren, weil Er uns in Liebe gewollt hat. Alles, was wir sind und haben ist sein Geschenk. Was gut, schön und lobenswert an uns ist, ist aus der Hand des Vaters hervorgegangen; auch unsere guten Werke kommen von Gott, denn ohne seine Gnade wären wir nicht imstande, sie zu vollbringen. Wir brauchen darum, um demütig zu sein, unsere guten Seiten nicht zu verleugnen oder herabzumindern. Das hieße dem Schöpfer gegenüber undankbar sein, und wäre außerdem unwahrhaftig. Die Demut und die Selbsterkenntnis stehen vielmehr auf seiten der *W a h r h e i t*: Sie läßt Gott Gott sein und das Geschöpf Geschöpf. Solche Selbsterkenntnis ist eine befreiende Wahrheit: Sie weiß, daß nicht alles von uns abhängt. Sie schenkt Gelassenheit und Geborgenheit in Gott.

Wer so ehrlich mit sich selbst ist, wird auch bald feststellen, daß er Fehler macht und schuldig wird. Als Christgläubige wissen wir, daß unsere schlechten Taten sich nicht nur gegen den Nächsten und gegen uns selbst richten, sondern noch mehr gegen Gott, daß sie Sünden sind. Wir selbst können uns nicht aus dieser Schuld befreien. Nur wenn wir bereit sind, sie einzugestehen und zu bekennen, werden wir fähig, Gottes Hilfe und schließlich auch seine Verzeihung zu empfangen. Demut ist also die Bedingung der Bekehrung. Kurz, der demütige Mensch ist derjenige, der sich sieht, wie er ist: als Geschöpf Gottes und als Sünder, welcher der Erlösung bedarf. Wenn die Hl. Schrift uns zur Demut aufruft, verlangt sie nur, die Wahrheit über uns selbst anzuerkennen. Ein probates Mittel, Demut und Selbsterkenntnis einzuüben, ist die Erforschung des Gewissens und die regelmäßige Beichte. Auch in dieser Hinsicht ist in den letzten Jahren seitens des Klerus und der Gläubigen viel gefehlt worden. Viele müßten wieder öfter zum Bußsakrament hinzutreten, um Gottes würdig zu sein.

III. Das Leben aller von der Kirche kanonisierten Heiligen ist — wen sollte es auch wundern? — voll von Erweisen großer Demut.

Der hl. Karl Borromäus entstammte einem vornehmen Fürstengeschlecht und war außerdem ein Neffe des Papstes Pius IV. Als dieser ihn zum Cardinal und zu seinem Sekretär machte, gab Karl Borromäus sich kein hochtrabendes Programm. Der Wahlspruch, der auf seinem Wappen zu lesen ist, das Motto der Familie, lautet *humilitas* (Demut).

Diese Demut sollte sich in der Folge bewähren. Als der päpstliche Onkel wenige Jahre später starb, verzichtete Karl auf die Laufbahn am päpstlichen Hof und ging in seine Bischofsstadt Mailand. Hier mißfiel sein religiöser Ernst. Doch da brach in der Stadt die Pest aus, eine ungleich todbringendere Krankheit als Covid-19. Der Heilige gehörte zu den wenigen, die sich um die Kranken kümmerten. Unter Einsatz seines Lebens spendete er den Sterbenden die Sakramente und stand ihnen im Todeskampfe bei. Dieser aufopferungsvolle Dienst des Erzbischofs ließ die Stimmung in der Stadt umschlagen und öffnete ihm die Tür zu den Herzen der Menschen. Nun konnte der Heilige sein Reformwerk beginnen. Er wurde zum wegweisenden Erneuerer des katholischen Lebens nach den Stürmen der sog. „Reformation“. Sein Leib ruht im Mailänder Dom in einer goldenen Kammer. Bis heute ist er vom Volk hochverehrt.

Das Beispiel des hl. Karl Borromäus zeigt, daß Gott denjenigen erhöht, der sich selbst

erniedrigt hat. Sein Leben und Sterben geben Zeugnis von der Kraft der Demut. Seine Einfachheit und Bescheidenheit in der Lebensweise sind bis heute in Erinnerung geblieben, ebenso seine Strenge gegen sich selbst und seine Gewissenhaftigkeit. Wir wissen von ihm, der ein so reines Leben führte, daß er täglich beichtete.

Es waren allzeit die demütigen Menschen, die Heiligen, die fähig waren zum Größten und gleichzeitig bereit zum niedrigsten Dienst. Es kam ihnen nie darauf an, sich auszuzeichnen, Ruhm bei den Menschen zu erwerben, sondern Gott und dem Nächsten zu dienen. Alles zur größeren Ehre Gottes zu tun und Christus im Bruder zu dienen, sind Aufgaben, die auch unserem Leben Sinn geben, ihm wahre Größe verleihen können, allerdings eine Größe, die die Welt nicht kennt und nicht wahrnimmt, die aber viel zählt in den Augen Gottes. Amen.



Brüder, die Heilige Schrift ruft uns zu: »Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.« Mit diesen Worten belehrt sie uns, daß jede Selbsterhöhung Stolz ist. Davor hütet sich der Prophet, wie er bekennt und sagt: »Herr, mein Herz ist nicht vermessen, nicht stolz erhoben trag ich meinen Blick, ich ergehe mich nicht in Dingen, die zu hoch sind und zu wunderbar für mich. Aber wie? Wenn ich nicht bescheiden dachte, wenn sich stolz meine Seele erhob – wie einem Kinde, wenn es von der Mutterbrust entwöhnt wird, also vergiltst Du dann meiner Seele« (Ps. 130, 13s.).

Brüder, wollen wir daher den Gipfel der vollkommenen Demut erreichen und zu jener Erhöhung im Himmel rasch gelangen, zu der die Erniedrigung in diesem Leben emporführt, so müssen wir durch unsern aufwärtsstrebenden Wandel jene Leiter errichten, die Jakob im Traum erschien, woran, wie ihm gezeigt wurde, Engel auf- und niederstiegen. Nicht anders ohne Zweifel können wir dieses Auf- und Niedersteigen deuten, als daß man durch Selbsterhebung abwärts sinkt und durch Demut aufwärts steigt. Die aufgerichtete Leiter selbst ist aber unser Leben auf Erden, dem Gott die Richtung zum Himmel gibt, wenn das Herz demütig ist.

Des hl. Benediktus Mönchsregel, VII. Kap. (BRB 1/20, 31 s. [259 s.])¹

1 Clamat nobis Scriptura divina, fratres, dicens: Omnis qui se exaltat humiliabitur et qui se humiliat exaltabitur. Cum hæc ergo dicit, ostendit nobis omnem exaltationem genus esse superbiæ. Quod se cavere Propheta indicat dicens: Domine, non est exaltatum cor meum neque elati sunt oculi mei, neque ambulavi in magnis neque in mirabilibus super me. Sed quid, si non humiliter sentiebam, si exaltavi animam meam, sicut ablactatum super matrem suam, ita retribues in animam suam. — Unde fratres, si summæ humilitatis volumus culmen attingere et ad exaltationem illam cælestem ad quam per præsentis vitæ humilitatem ascenditur, volumus velociter pervenire, actibus nostris ascendentibus scala illa erigenda est quæ in somnio Iacob apparuit, per quam ei descendentes et ascendentibus angeli monstrabantur. Non aliud sine dubio descensus ille et ascensus a nobis intelligitur nisi exaltatione descendere et humilitate ascendere. Scala vero ipsa erecta nostra est vita in sæculo, quæ humiliato corde a Domino erigatur ad cælum.



20. September: Der sel. Franziskus de Posadas



Geboren zu Cordova (in Anadalusien) am Feste der hl. Märtyrin Katharina, dem 25. November 1644, als Sohn einer armen, aber frommen Familie von Gemüsehändlern,

empfang er am 4. Dezember die Taufe. Im Alter von fünf Jahren verlor er seinen Vater. Der Stiefvater zwang ihn, das Schusterhandwerk zu erlernen; so erhielt er erst mit sechzehn Jahren Lateinunterricht. Sodann starb sein Stiefvater.

Gegen den Widerstand des Dominikaner-Priors des Klosters St. Paulus fand er 1663 Aufnahme im Reformkonvent Scala cœli vor den Toren seiner Heimatstadt. Nach dem Noviziat in Jaén zum Studium nach Sanlúcar de Barrameda gesandt, empfing er am 22. Dezember 1668 aus den Händen des Bischofs von Guadix Diego de Silva y Pacheco O.S.B. die Priesterweihe.

Die Oberen betrauten Franziskus mit dem Predigtamt, wofür er eine außergewöhnliche Begabung hatte. Von 1674 an bis zu seinem Tode wohnte er im Hospiz, welches sein Kloster Scala cœli innerhalb der Stadtmauern besaß. Die Leute liefen hin in Scharen, und es dauerte nicht lange, bis ihn die Dominikaner des Klosters St. Paulus, wo man ihn einst nicht aufnehmen hatten wollen, einluden, in ihrer Kirche zu predigen. Er gewann die Bewunderung und die Zuneigung seiner Landsleute. Unterstützt von der Heiligkeit seines Lebens, brachten seine Predigten unermessliche Frucht. Allein der Klang seiner Stimme durchdrang die Zuhörer mit Ehrfurcht, die Kraft und der Liebreiz seiner Reden, die Tränen, welche er vergoß, berührten und bekehrten die Herzen. Manchmal sah man ihn mit leuchtendem Antlitz, so wie die Seraphim dargestellt werden. Er war auch Prediger bei den großen Ereignissen und Festen Cordovas und ein eifriger Förderer des Rosenkranzgebetes. Besonders zeichnete er sich aus durch das Talent, das arme Landvolk zu lehren. Bei seinen Missionen führte er ein sehr abgetötetes Leben, indem er alle Reisen zu Fuß unternahm, oft ohne Schuhe, ohne Proviant und mit einem Strohsack oder der blanken Erde als Bett. Aus Demut lehnte er die Erhebung zum Bischof von Alghero (auf Sardinien) und den Sitz von Cádiz ab.

Seine Erfolge waren gleich groß beim Bußgerichte wie bei der Predigt. Die Salbung seiner Worte war fast unwiderstehlich. Als ein weiser und erleuchteter Führer leitete er die Seelen, die er von den Gefahren der Welt weggebracht hatte, zur Vollkommenheit.

Mit der umfänglichen Streitschrift *Triumphos de la castidad contra la luxuria diabolica de Molinos* (Cordova 1698) wandte er sich gegen die Irrlehre des Quietisten von der Unwiderstehbarkeit mancher fleischlicher Versuchungen. Im Auftrage des Ordensoberen verfaßte er auch ein Lebensbild des hl. Vaters Dominikus (Cordova 1701).

Franziskus starb am 20. September 1713. Er wurde von Papst Pius VII. 1818 seliggesprochen.



Sebet. O Gott! Du hast deinen seligen Bekenner Franziskus mit der Süßigkeit himmlischer Liebe erfüllt und zu einem vorzüglichen Verkünder deines Wortes gemacht, verleihe uns durch seine Fürsprache, daß auch wir, von dem Feuer deiner Liebe entzündet, allezeit in deiner Liebe leben. Durch unsern Herrn.

